

# **b** unabhängige **auernstimme**

Eine Zeitung von Bäuerinnen und Bauern

## Kämpferisch in die Zukunft blicken!



Foto: Herzog

### **Milch**

Europas Milchbäuerinnen und -bauern stehen auf und machen mit Aktionen auf ihre schwierige Lage aufmerksam. Wahre Taten der Milchbauern, leere Worte der Politik und was passiert, wenn in der Schweiz die Milchquote wegfällt auf den **Seiten 12 – 14**

### **Gentechnik**

Ein großer Erfolg für Bauern und Verbraucher. Der Genmais MON810 darf in Deutschland nicht angebaut werden. Das Verbot der Ministerin, die Lücke in der Kennzeichnungspflicht und gentechnikfreie Futtermittel auf den **Seiten 3, 16-17**

### **Tierhaltung**

In den östlichen Bundesländern entstehen immer mehr industrielle Mastanlagen. Niedrige Preise sind nur eine Folge der Megaställe. Von Problemen auf dem Schweinemarkt und dem Kampf der Bürgerinitiativen gegen Großställe auf den **Seiten 7 und 10**

## Nach uns die Sintflut

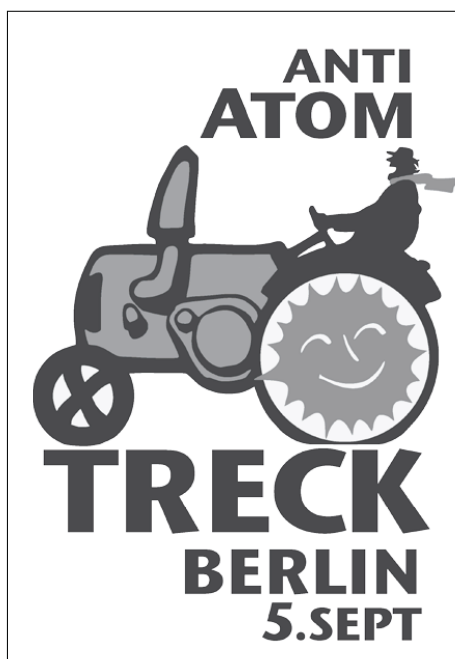
Atom Müll-Lager haben Schwächen, auch bei den Verantwortlichen

Ein entscheidender Faktor für eine langjährig halbwegs sichere Lagerung von Atom Müll ist die Abwesenheit von Wasser oder anderen Flüssigkeiten. Allein schon die Tatsache, dass die meist metallischen Verpackungen der heißen Fracht durch den Einfluss von Feuchtigkeit korrodieren und damit den Geist aufgeben würden, spricht für absolute Trockenheit. Aber auch der Punkt, dass sich eine radioaktiv belastete Flüssigkeit schneller einen Weg ins Grund- bzw. Trinkwasser oder gar durch Ritzen und Spalten ans Tageslicht sucht, als ein massives Eisenfass, ist nicht von der Hand zu weisen. Experten sind sich da ziemlich einig, dass geht gar nicht und doch sind die potentiellen Atom Müll-Endlager Gorleben wie auch Asse in Niedersachsen eher feuchte als fröhliche Angelegenheiten. In Gorleben hat man bis zum Endlagererkundungsstopp im Jahr 2000 bereits 16.000 Liter Laug – laut Experten nur interne Flüssigkeiten, Jahrmillionen alt – aufgefangen. Das Argument, dass Ganze sei unproblematisch, da durch das Gestein rundherum abgeschlossen, zog zwar nicht bei den Kernkraftgegnern, beruhigte aber so manch anderen. Nicht wenige Leute gerieten erst ins Grübeln, als in dem ehemaligen Versuchsendlager Asse bei Hildesheim auch Lauge auftauchte und in ihr nicht nur der Atom Müll, sondern auch Giftmüll abtauchte. Das Zweifelhafte an der ganzen Angelegenheit sind weniger die Tatsachen, die dort passiert oder auch nicht passiert sind, sondern der Umgang der Verantwortlichen damit.

### Pestizide und Kadaver

Die bis zum Kollaps im vergangenen Jahr zuständige Betreiberin, das private Helmholtz-Zentrum in München, verharmloste und verschwieg systematisch über Jahre, was genau in der Asse passierte. Das nun zuständige Bundesamt für Strahlenschutz arbeitet sich mühsam durch zum Teil handschriftliche Lagerlisten und findet immer wieder neue unangenehme Dinge in dem ehemaligen Salzstock. So lagern dort neben 126.000 Fässern Atom Müll auch giftige Chemikalien, unter anderem knapp 500 Kilogramm hochgiftiges Arsen sowie Pflanzenschutzmittel, die die Baywa dort entsorgt hat. Eingepökelt hat man offenbar ebenfalls zwölf Gebinde mit in Formalin eingelegten Tierkadavern – dass sie nicht in der Abdeckerei gelandet sind, hat sicher auch seine Gründe. Somit wird die ganze Debatte um eines der brennendsten Themen unserer Zeit – wohin

mit dem Atom Müll, von dem noch viele Generationen nach uns etwas haben werden – mehr und mehr zu einer Vertrauensdenn zu einer Wissenschaftsfrage. Können wir den sogenannten Experten glauben, wenn sie uns sagen „alles ist sicher?“ Wenn – wie gerade geschehen – im dritten Atom Müllendlager, im sachsen-anhaltinischen Morsleben, eine Gesteinsdecke einbricht und die Experten sagen: Kein Problem, alles harmlos? Und was ist davon zu halten, dass in Gorleben die Experten nun vom Mehrbarrierensystem als anstrebenswertes Schutzszenario, sprich abgesicherte Behälter unter unterschiedlichem Deckgestein, abrücken, und sagen man könne die strahlende Fracht auch ohne unterschiedliche Barrieren in Gorleben lagern, weil dort die Voraussetzungen dafür nicht gegeben sind? Einmal mehr bleibt es wichtig, Widerstand gegen die Atomkraftnutzung zu leisten. Wichtiger Teil der Widerstandsbewe-



gungen vor Ort sind immer die Bauern und Bäuerinnen. Sie werden am 5. September zum großen Trecker-Treck nach Berlin aufbrechen und hoffen auf vielfältige Unterstützung von Berufskollegen und allen anderen kritischen Geistern. Das Motto: „mal so richtig abschalten.“ Dazu passt die Aussage des neuen Bundeswirtschaftsminister Theodor zu Guttenberg: die Kernkraftnutzung habe in Deutschland keine Zukunft. Er wird auch nach den Wahlen noch zu seinem Wort stehen müssen.

Kurzes am Rande

### Bauernbeiträge für Agrarfabriken

Die nach dem Ausbruch der Vogelgrippe im Kreis Cloppenburg im Dezember 2008 vorgenommene Massenkeulung von 610.000 Puten war nach Meinung von Experten unnötig. Die Tiere seien zu einem großen Teil schlachtreif gewesen und hätten laut der bundesweit geltenden Geflügelpestverordnung ohne Bedenken auf den Markt gebracht werden können. Das bei Tests festgestellte H5N3-Virus sei für die Tiere harmlos und vergleichbar mit einem Schnupfen, sagten unabhängig voneinander zwei Vogelgrippe-Experten. Wissenschaftler und Tierärzte vermuteten, dass hinter der Massenkeulung eine Marktberreinigung zum bestehenden Überangebot gesteckt habe, eine Art Konjunkturprogramm für die Putenwirtschaft. Die Ausfälle für die Putenproduzenten glich die Tierseuchenkasse Niedersachsen mit mehr als 14 Millionen Euro aus. Die Hälfte davon bezahlte das Land aus Steuergeldern, die andere Hälfte bezahlen die Landwirte durch ihre Beiträge. en

### Anbau von Genkartoffel erlaubt

Seit Ende April darf der Chemiekonzern BASF Freilandversuche mit der gentechnisch veränderten Kartoffelsorte „Amflora“ durchführen. Landwirtschaftsministerin Ilse Aigner (CSU) hat den Versuchsanbau der Stärkekartoffeln erlaubt. Die BASF habe zu gewährleisten, dass das Erntegut nicht in den Lebens- oder Futtermittelkreislauf gelange, sagte Aigner. Der Konzern habe sich verpflichtet, „Sicherheitsmaßnahmen“ wie ein überwachter Wildschutzzaun einzurichten. Wie das „Gen-ethische Netzwerk“ berichtet, sind allerdings schon vorherige, zugelassene Anbauversuche außer Kontrolle geraten. „Zuletzt wurde die Nutzung der Ernte eines Maisfeldes als Futtermittel verboten, weil diese mit Amflora verunreinigt war.“ Kartoffeln, die nach der Ernte 2007 auf den Feldern verblieben seien, waren 2008 wieder zwischen dem Mais gewachsen, berichtet das Netzwerk. Die BASF tarne ihre Saatkartoffel-Produktion unter dem Deckmantel des Versuchsbaus, so Kritiker. Die Kartoffel besitzt ein antibiotika-resistentes Marker-Gen. Sie befürchten, dass bei unkontrollierter Verbreitung eine Beeinträchtigung des Medikaments auftritt, dass auch in der humanmedizinischen Therapie verwendet wird. mh

### CMA-Abgabe: BLE verliert Verfahren

Vor dem Verwaltungsgericht Köln hat die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) weitere Verfahren in Sachen Absatzfonds-Abgaben verloren. Am 30. April ging es in drei Verfahren von verschiedenen Geflügel-Unternehmen mit Eierpackstellen darum, ob die Unternehmen bei ihren Widersprüchen gegen Abgabenbescheide der BLE die Widerspruchsfrist von einem Monat eingehalten haben. Die 13. Kammer kam zu dem Schluss, dass in allen drei Fällen nicht die Monatspflicht, sondern eine Jahresfrist anzusetzen ist. Die Richter begründeten ihre Entscheidung damit, dass die Rechtsmittelbelehrung, die die BLE an die Unternehmen herausgegeben hat, so formuliert war, dass für die beitragspflichtigen Unternehmen nicht eindeutig erkennbar war, wann die Widerspruchsfrist beginnt und folglich endet. Diese fehlerhafte Rechtsbehelfsbelehrung führt dazu, dass nicht die von der BLE angegebene Monatsfrist, sondern die Jahresfrist zur Geltung kommt. Das führt dazu, dass den Widersprüchen der Unternehmen stattgegeben wurde und die BLE die Abgabebeträge an die Firmen zurückzahlen muss: 1.700 Euro an die Amtshof GmbH für ein Halbjahr, zusammen 68.000 Euro an die Gutshofei GmbH für zwei Halbjahre und 660 Euro an die Heiner Geflügelhof GmbH & Co. KG für ein Halbjahr. In einem vierten Verfahren ging es um Zinsansprüche einer Gartenbau-Genossenschaft aus Abgaben, die von der BLE bereits zurückgezahlt worden sind, aber bisher unverzinst. Die Richter schlugen den Parteien einen Vergleich vor, doch die BLE lehnte nach Rücksprache mit dem Ministerium BMELV ab. Nun wird es ein Urteil geben. uj

### CMA-Abgaben ohne Vorbehalt rückforderbar?

Auch Unternehmen der lebensmittelverarbeitenden Industrie, die ihre CMA-Abgaben nicht unter Vorbehalt gezahlt haben, werden nun wahrscheinlich die Rückzahlung ihrer Beiträge an den Absatzfonds fordern. Der bayerische Müllerbund und der Verband der Bayerischen Privaten Milchwirtschaft (VBPM) haben die Angelegenheit rechtlich prüfen lassen und empfehlen ihren Mitgliedern ein entsprechendes Vorgehen. Da das Absatzfondsgesetz vom Bundesverfassungsgericht schon rückwirkend ab dem 1. 7. 2002 für verfassungswidrig erklärt worden ist, fehle allen Beitragsbescheiden ab diesem Zeitpunkt die rechtliche Grundlage, so die Begründung. Man erwarte langwierige rechtliche Auseinandersetzungen. cs

# Großställe und Niedrigpreise

Agrarindustrielle Produktion im Schweinesektor

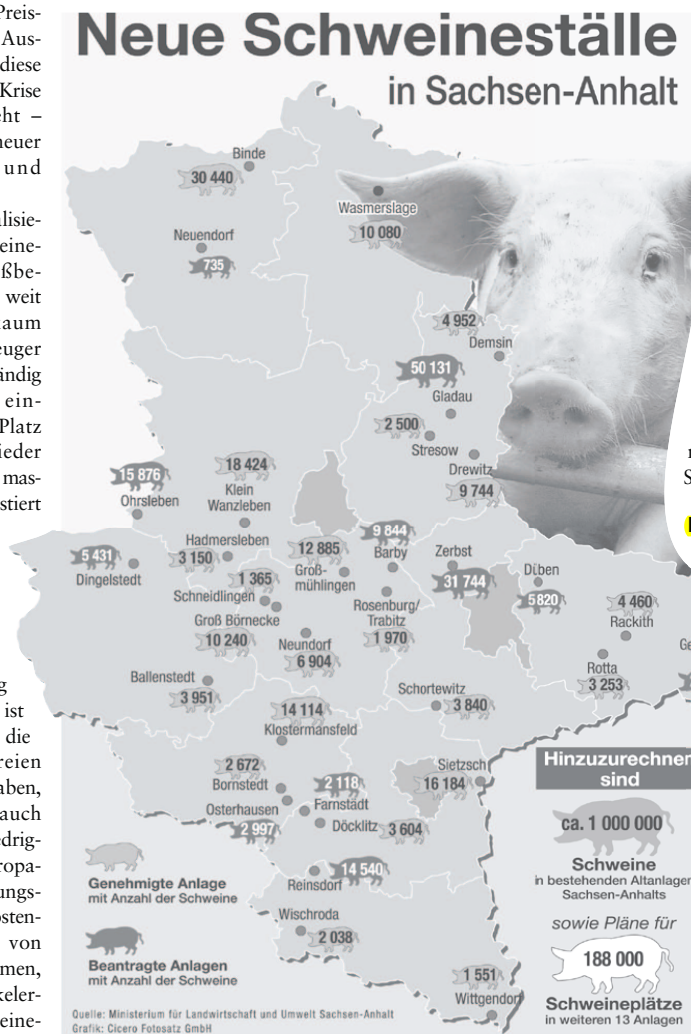
Was seit Jahrzehnten in der Legehennen-, Hähnchen- und Putenhaltung vor sich geht und jetzt in die Akzeptanzkrise gerät, das wiederholt sich derzeit in rasantem Tempo bei der Erzeugung von Ferkeln und Mastschweinen: Agrarindustrielle Investoren und agrarindustrielle Produktionsweisen haben sich bereits eines Großteils des Schweine-Sektors bemächtigt. Die seit Jahren anhaltende Preisermisere ist nur ein Ausdruck davon, dass diese Tendenz auch in der Krise vehement weitergeht – mit dem Aufbau neuer Agrarfabriken und Großställe. Die einseitige Spezialisierung auf die Schweinehaltung und Großbestände ist bereits so weit verbreitet, dass kaum noch Schweineerzeuger zeitweise oder vollständig die Produktion einschränken, um so Platz zu machen für wieder bessere Preise. Wer massiv in Großställe investiert hat, meist mit Fremdkapital, der kann auch gar nicht mehr aufhören oder innehalten. Ob der „Schweinezyklus“ jemals wieder richtig funktionieren wird, ist fraglich. Diejenigen, die jahrelang den „freien Markt“ gepriesen haben, verstummen aber auch bei dauerhaften Niedrigpreisen nicht. Sie propagieren weiter Leistungssteigerungen und Kostensenkung zu Lasten von Tieren und Einkommen, Aufteilung von Ferkelerzeugung und Schweinemast zwischen Dänemark und Deutschland, perspektivlose Exportoffensiven, staatliche Exporterstattungen – und wollen dieses Modell gar den Milchbauern schmackhaft machen.

## 11 Euro Verlust pro Schwein

„In der Schweinemast ist nichts zu verdienen“ – so Dr. Frank Greshake von der Landwirtschaftskammer NRW nach Auswertung der Betriebsdaten, auch die Ferkelerzeuger kämen nach zwei schwierigen Jahren derzeit nur „eignigermaßen über die Runden“. Zwischen 1,42 und 1,52 Euro je kg Schlachtgewicht soll laut ZMP der Durchschnittspreis im Jahr

2009 liegen, bei schwachem Inlandsabsatz, Exportschwäche, Wechselkursschwankungen, zunehmender Konkurrenz durch Geflügelfleisch und anhaltend hohe Kosten für Soja und Mineralfutter. Etwa 11 Euro Verlust pro Schwein machen derzeit die Mäster, die diese Misere wieder auf die Ferkelerzeuger abwälzen werden, die ihre Sauenställe nicht einfach leer machen können.

Riesenställe werden derzeit vor allem in den neuen Bundesländern gebaut, vor allem von Niederländern, die in Holland nicht mehr mit den Umweltauflagen zurecht kommen und dort vom Staat aus dem Sektor herausgekauft werden. Mit Millionensummen, die sie in Ostdeutschland neu anlegen, mit erleichterten Baugenehmigungen auf Standorten bereits verfallener Altanlagen aus der agrarindustriellen DDR-Vergangenheit, mit Hilfe von Landesregierungen, Schlachtkonzernen und Bauernverband. Auch die großen Schweinehalter aus den norddeutschen Intensivgebieten sind längst an den neuen Standorten präsent. Westdeutsche Ackerbauern, die nicht mehr über die Fläche expandieren können, legen ihr Geld vor Ort im Bau von 4.000er-Ställen an, die groß genug sind für die Anstellung eines Schweinemeisters.



Wird Ostdeutschland von Schweinen überrannt?

Quelle: Volkszeitung

## Expansion trotz Absatzkrise

Fraglich, ob die Kostendegression (vor allem beim Futterbezug) in den neuen Großställen mit 4.000 oder 30.000 Mastschweinen ausreicht, diese Niedrigpreise zu kompensieren, die sie selbst durch Produktionszuwachs mit verursachen. In den USA geraten derzeit selbst Großkonzerne wie Smithfield und Tyson in die Krise, die dort bereits den Großteil des Sektors in Form von Lohnmastverträgen kontrollieren. Was sie nicht hindert, ihre Expansionspläne in den Billigproduktionsländern Polen und Rumänien weiter voran zu treiben.

**Breite Ablehnung**  
Widerstand gibt es allerorten, nicht nur gegen Bau und Erweiterung der Riesenställe, sondern auch gegen diese 4.000er-Ställe, vor allem wegen der Geruchsbelastung, die Lebensqualität und Tourismus beeinträchtigt und künftige Stallbauten der Nachbarn unmöglich macht. Aber auch deshalb, weil die Art der Haltung darin weitgehend mit der in den Megaställen identisch und nicht tierartgerecht ist, auch wenn sie Familien vor Ort und nicht Kapital-Holdings gehören. Eine solche Schweinehaltung, die man Schulkindern nicht mehr zeigen mag, die vor Ort auf Widerstand stößt und ganze Dörfer spaltet – eine solche Schweinehaltung kann nicht nachhaltig und zukunftssicher sein. Die einzige Alternative: Ställe für Neuland, Bio und andere Programme mit artgerechter Haltung, auf Stroh, mit Auslauf, mit heimischer Futtergrundlage ohne Gensoja aus Übersee, ohne Umweltbelastung, auf vielseitigen Bauernhöfen, mit bester Fleischqualität aus verhaltener Mast und mit fairen Preisen für die Bauern bleiben angesagt – für Verbraucher, Agrarpolitik und auch Bauern!

## Auftrags-Mord

Der Viehhändler Lothar Grundkötter aus Ennigerloh (NRW) sitzt in Untersuchungshaft wegen des Vorwurfs, dass er durch einen polnischen Auftragstäter den Viehhändler Albert Vennecker umbringen lassen wollte, um dessen Konkurrenz loszuwerden. Vennecker überlebte trotz zweier Schüsse in Kopf und Hals. Die Firma Grundkötter war früher eine der Großen in der Schlachtbranche, wurde bei Schwierigkeiten zeitweise von der Firma Tönnies gestützt und dann von der Raiffeisen Viehvermarktung GmbH & Co. KG Werne gekauft. Das übernommene Unternehmen lief dennoch unter dem Namen Grundkötter GmbH weiter, bei der Lothar Grundkötter als 2. Geschäftsführer angestellt blieb.

Vor kurzem wurde ein anderes „Mitglied der berüchtigten Fleischmafia“ (Nordwestzeitung) in einem Hotel bei Cloppenburg tot aufgefunden. Richard W. stand im Mittelpunkt einer Affäre, bei der Branchenriese Tönnies verdächtigt wurde, falsch deklariertes Hackfleisch an den Handel geliefert zu haben. Der Zeuge war zunächst selbst Geschäftsführer bei Tönnies, wurde wegen Veruntreuung entlassen, arbeitete dann bei einem holländischen Fleischkonzern und wurde von Tönnies des Rachefeldzuges im Rahmen des Konkurrenzkampfes mit Vion bezichtigt. Ersten Angaben der Polizei zufolge starb der 57-jährige W. eines natürlichen Todes. en

## „Gegen Straathofs Riesenferkelei – Rettet das Landleben!“

Vom Kampf der Bürgerinitiative „Leben am Tollensetal“ gegen die Agrarfabrik

### Illegaler Pestizidhandel

Einer der größten Skandale des Handels mit verbotenen Pestiziden wurde nach Recherchen von Spiegel und AbL durch die zuständigen Behörden in NRW und Hamburg publik gemacht. Ein Hamburger Chemiehändler hatte große Mengen verbotener Pflanzenschutzmittel (für Baumschulen und Zierpflanzen) aus China importiert, umetikettiert und vertrieben, außerdem sollen 100 Tonnen des illegalen Nikotinsulfats an Reinigungsunternehmen für Geflügelställe verkauft worden sein. Unter den Abnehmeradressen soll auch ein Unternehmen der Raiffeisengruppe sein. Schon in den Vorjahren war die illegale Verwendung des hochgiftigen Nikotinsulfats in den Ställen des Agrarindustriellen Pohlmann und der Deutschen Frühstücksei GmbH geahndet worden. Nachdem die zuständigen Lebensmittel-Untersuchungs-Behörden – nach längerer Pause – die Eiprodukte wieder auf Nikotinsulfat untersuchten, wurden sie jetzt erneut fündig. en

Wenn man hinter Greifswald bei Anklam die A 20 verlässt, dann fährt man zunächst durch eine ebene, ziemlich ausgeräumte Landschaft mit riesigen Getreide- und Rapsschlägen. Ein ganz anderes Bild bietet sich, wenn man ins Tollensetal kommt, wo sich das Flüsschen Tollense zwischen Hügeln, Wiesen, Feldern und Wäldern hindurchschlängelt, durch schöne Dörfer mit kleinen Kirchen, Feldsteinbauten und ehemaligen Landarbeiterhäusern. Erste Ansätze von Tourismus erkennt man am gutbesuchten Biker-Hotel im ehemaligen Gutshof oder am prächtig renovierten Gutshaus Wietzow, an Kanustation, Reiterhof und Ferienwohnungen. Das untere Tollensetal hat viele Menschen angezogen, die sich auf der Suche nach Ruhe und Natur bewusst hier niederließen. Neues Leben bringen auch eine Künstlerkolonie, eine Töpferei und Modelle selbstbestimmten Arbeitens auf eigenem Land. Dadurch ist die Einwohnerzahl stabil geblieben. Ein gefördertes „Leitprojekt Leben im Tollensetal“ soll zusätzliche Arbeitsplätze schaffen, Kunst und Kultur fördern und der Landflucht begegnen.

### Zehntausend Sauen

Genau hier plant der holländische Agrarindustrielle Adrian Straathof den Bau der größten Sauenanlage Europas, mit 10.000 Sauen und 250.000 Ferkeln pro Jahr und 60.000 Kubikmeter Gülle. Die Tierproduktionsreferentin des Landesbauernverbands soll als Vizebürgermeisterin den Investor Straathof auf den Standort aufmerksam gemacht haben. Den Ausschlag im Gemeinderat gab die Stimme des als befangen geltenden Ehemanns der Frau, die Straathof das Grundstück verkaufte. 60 Prozent der Einwohner haben gegen die „Riesenferkelei“ unterschrieben. Die Erörterung der 700 Einwendungen (u.a. gegen die fehlerhafte Umweltverträglichkeits-Untersuchung) durch das Staatliche Amt für Umwelt und Natur (StAUN) hat gerade erst stattgefunden, das Ergebnis steht noch aus.

Die „Altanlage“ aus DDR-Zeiten, auf die sich die Standortwahl stützt, besteht nur noch aus Ruinen, unter einem löchrigen und brüchigen Restdach nistet eine geschützte Fledermauskolonie. Diesen Standort haben zahlreiche Anlagengegner besetzt, aufgeräumt und dort ihre Zelte aufgeschlagen: „Für die Befreiung von Mensch und Tier“ und „Fight Industrial Farming!“ und „Nein zur Schweinehölle!“ und „Vielfalt statt Monokultur“ liest man an den Mauern. Nebenan haben die Aktivisten die sechs Hektar Baugelände abgesteckt.

Von diesem Standort aus startet am 18. April bei bestem Frühlingwetter ein bunter De-

monstrationszug mit 300 Menschen, Trommeln und vielen Transparenten. Das Banner „Hier Fleischfabriken und Landflucht – dort Gensoja und Vertreibung“ thematisiert die globale Verbindung zur zerstörten Umwelt und den Menschen in Südamerika, die dort durch die agrarindustrielle Gensoja-Connection unterdrückt, ausgebeutet und vertrieben werden und durch Gensoja-Pestizide erkranken. Über die Landstraße geht es nach Alt-Tellin. Von Neu Tellin her naht der zweite Demonstrationszug, vorbei an muhenden Kühen der örtlichen Rinderzucht-GmbH, vorweg das Transparent „Rettet das Landleben“. Auf einen Kinderwagen hat eine junge Mutter einen Schweinekäfig montiert, aus dem

lage in Medow!“ Es sprechen Jörg Kröger vom regionalen Unternehmer- und Touristikverband MILAN, Vertreter der Bürgerinitiative und der straathof-gegenerischen Gemeinderatsfraktion, Vertreter des Aktionsnetzwerks Globale Landwirtschaft, von BUND, Neuland-Hof Helmut Peters und AbL. Kräftigen Beifall gibt es für die Mitteilung, dass zur gleichen Zeit in Holland demonstriert wird, gegen die geplante Erweiterung der 13.000-Schweine-Anlage Straathofs, der bereits mehrfach wegen Umweltvergehen und illegaler Überbelegung seiner Ställe verurteilt ist. Gegenüber machen sich auch einige wenige Befürworter der Agrarfabrik, darunter offenbar auch Neonazis,



... Ja zum Paradies. Das Tollensetal wehrt sich mit auswärtiger Unterstützung.

Foto: Niemann

döhnt Rio Reisers Song „Der lange Weg ins Paradies“. Unter den Demonstranten auch der ehemalige Präsident des Bauernverbands Mecklenburg-Vorpommern, dessen Nachfolger sich im Verbund mit der Landesregierung immer noch für die Agrarfabriken aussprechen.

### Globaler und regionaler Widerstand

In der Ortsmitte bildet sich ein großer Ring um die Rednertribüne mit Schildern und Transparenten: „Keine Schweinestadt zwischen unseren Dörfern“, „20 Jahre kapitalistische Exkreme – es reicht!“ „Straathof go home – yes we can“ – oder einfach nur das Schild „Sauerei!“ an einer Mistforke. In Solidarität mit der internationalen Bauernorganisation „Via Campesina“ wird der globale Zusammenhang des Protestes bekräftigt: „Noch mehr Vertreibung für Futter? Stoppt den Neubau von Ferkelfabriken und Mastanlagen! Ernährungssouveränität!“ Eine Delegation aus Medow, Standort einer weiteren der bisher schon 7 Agrarfabriken der Straathof-Holding, fordert „Keine Erweiterung der An-

mit einem Transparent bemerkbar: „Lieber Fleisch statt Kraut“ und „Wir wollen Arbeit“. Ob sie die Argumente zu den wenigen Straathof-Billigarbeitsplätzen und zur drohenden Zerstörung von viel mehr Arbeitsplätzen auf Bauernhöfen und im Fremdenverkehr erreichen?

Der Abschluss der gelungenen Aktion dann auf der Dorfweide mit unzähligen Torten und Kuchen, gebacken von vielen Frauen aus dem Dorf. Vor dem Buffet sagt eine ältere Frau aus dem Dorf: „Danke für die Aktion und die Reden – das hat mir wieder Mut gemacht!“ Der neue Landrat will den Widerstand gegen Straathof unterstützen. Ein polnischer Aktivist berichtet vom Aufbau von Schweinefabriken des US-Schweinekonzerns Smithfield in seinem Heimatland. Eine Melkerin spricht sich gegen Fremdenfeindlichkeit aus: „Wir haben nichts gegen Holländer, mein Chef ist auch einer, der geht sehr vernünftig mit den Menschen um. Aber schon die Arbeit im früheren LPG-Schweine-stall war kaum auszuhalten, und nun in dieser Größenordnung – da muss man einfach demonstrieren!“ en